

# Wegen Überfüllung schließen?

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Wegweiser möchte ich die Überfüllung unserer Berge ansprechen. Weniger, dass es das persönliche Erlebnis trübt, sondern dass es oft mehr Menschen sind, als die sensible Natur verträgt. Es begann mit der Erschließungstätigkeit der Alpenvereine, mit dem Bau der Wege und Hütten. Zwischenzeitlich kräftig vermarktet durch die Touristik. Wir alle kennen das Ergebnis: riesige Tourismuszentren, Seilbahnen und Straßen bis in die Hochregion, sich ständig gegenseitig übertrumpfende Skiresorts, ein „Wanderboom“ usw.

Schuld beim Alpenverein? Unseren Altvorderen möchte ich keinen Vorwurf machen. Konnten sie ahnen, dass die Arbeitsgesellschaft ihrer Zeit zur Freizeitgesellschaft mutiert, dass dank heutiger Mobilität praktisch jeder Gipfel am Wochenende erreichbar ist, dass die Ausrüstung dazu ein Wirtschaftsfaktor geworden ist und dass jede Tour über Literatur und Internet verfügbar ist?

Der Wandel ist Fakt; aber wie sollen wir damit umgehen? Wie können wir künftig im Spannungsfeld von Freizeit-, Konsum- und Eventkultur noch bergsteigen? Die Diskussion

läuft an. Der Schweizer Kulturphilosoph Dr. Jens Badura veröffentlichte einen leidenschaftlichen Aufruf zum Handeln der Alpenvereine und moderierte ein „Alpines Philosophicum der Bergsteigerdörfer“ auf dem Watzmannhaus. Bei uns fragen die „Vorsicht Friends!“ in »alpinwelt« 2/17 „Ist der Sonnenuntergang geduscht wirklich schöner?“ und veranlassen gerade unter älteren Lesern ein enormes Echo.

Ökologische Schäden durch Überbelastung werden durch Lenkungsmaßnahmen vermindert. Aber wollen wir behördliche Verordnungen? Was wird dann aus der „Freiheit in den Bergen“? Oder setzen wir auf freiwillige Vorsorge? Welche Maßnahmen lassen sich da umsetzen? Hütten rückbauen? Dann kommen andere! Einfacher betreiben? Im Prinzip ja – aber was ist „einfach“? Die meisten Hütten sind alt; bei jeder Sanierung gibt es behördliche Auflagen im Brandschutz-, im Sanitär- und Gastrobereich, die einen Betrieb wie früher nicht mehr zulassen. Investitionen setzen außerdem eine gewisse Wirtschaftlichkeit voraus. Angebots- und Umsatzbeschränkungen sind in diesem Sinne kontraproduktiv. Die Frage „Duschen oder nicht?“ hat zwar hohen Symbolwert, löst aber die Gesamtproblematik nicht. Die Hütten werden so oder so voll sein. Wesentlich ist die verbindliche DAV-Vorschrift, die Kapazität nicht erheblich zu erweitern. Einfachheit kann zwar einen hohen Stellenwert für die umweltverträgliche Bewirtschaftung haben, ist aber beim Thema Überfüllung untergeordnet.

Fazit: Zur Vermeidung irreversibler ökologischer Schäden sollten Regelungen zur Verringerung der Besucherzahlen gefunden werden. Unter der Prämisse, dass die Berge für jeden öffentlich zugänglich sein sollen, bleibt dem Alpenverein dabei im Wesentlichen nur die Bewusstseinsbildung:

- Hinwirkung auf Beschränkung und öffentliche Anreise bei den Mitgliedern
- Auftreten gegen neue Erschließungen durch Straßen, Bahnen, Installationen, Wege, Klettersteige etc.
- Erhalt und Bewerbung des Erlebniswertes der unteren Bergregionen – „Hütte als Ziel“ – z. B. durch Vermeidung des Befahrens der Hütten-Wege; dadurch Entzerrung des Besucherdrucks in den Hochregionen

Freiwillige Einschränkungen verbunden mit umweltgerechtem Verhalten könnten der Schlüssel dafür sein, dass auch künftig noch Bergerleben in intakter Natur möglich ist.



Peter Dill,

Stv. Vorsitzender der Sektion München